

jedem Wiedersehen viel zu sehr neu sein, voller Entdeckung und Abenteuer. Vor allem, wenn man sie auf dem Skulpturenfeld bei Dunningen gesehen hat, vor die Konturen der Landschaft gestellt und gegen den Himmel, gegen das Abendlicht. Da wechselten Licht und Reflexe, da gab es Überschneidungen mit einem Weg, mit einer Hecke. Da wurden Silhouetten gelegentlich unscharf im Gegenlicht, da war die Umgebung bei aller Distanz auf den Oberflächen gegenwärtig.

Oder ein Relief vor der verwitterten Bretterwand eines Schuppens –. Man kann diesen HAUSERSchen «Apparaten» auch begegnen vor ganz privaten Häusern oder in Sparkassen oder vor Schulen: wenn nur das Licht wechselt mit Stunden und Tagen,

wenn nur ein Stück – und wenn auch noch so mieser – Alltäglichkeit zugleich mit diesen Dingen sichtbar wird, wenn sie Licht reflektieren und Schatten werfen dürfen, selber vom Schatten getroffen werden: dann leben sie.

Das eignet sich allerdings wenig, Fehler der Architekten zu kaschieren als sogenannte Kunst am Bau. Aber es fordert geradezu ein gewisses Maß an Öffentlichkeit. Und dem Publikum kann man nur wünschen, immer wieder mit soviel konsequenter Form konfrontiert zu werden: unserem Sehen, unserem Denken, unserer Existenz kann das nur guttun.

Alle Aufnahmen zu dem Aufsatz über ERICH HAUSER machte BRUNO KRUPP, Freiburg-Zähringen.

Der Schloßhof mit dem Reiterstandbild um 1890. (Foto: Landesbildstelle Stuttgart.)



Das Württembergische Landesmuseum *Hans Klaiber* im Alten Schloß

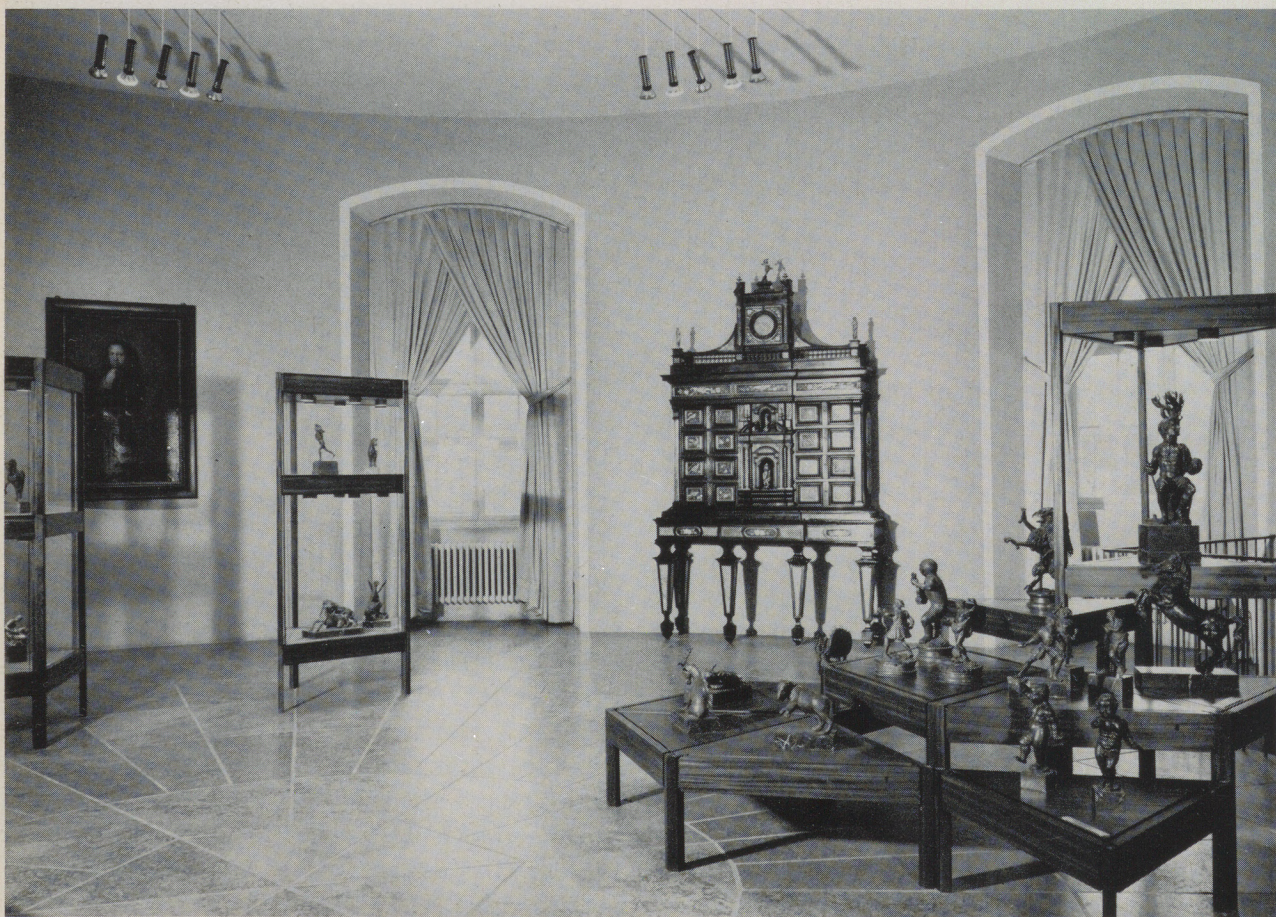
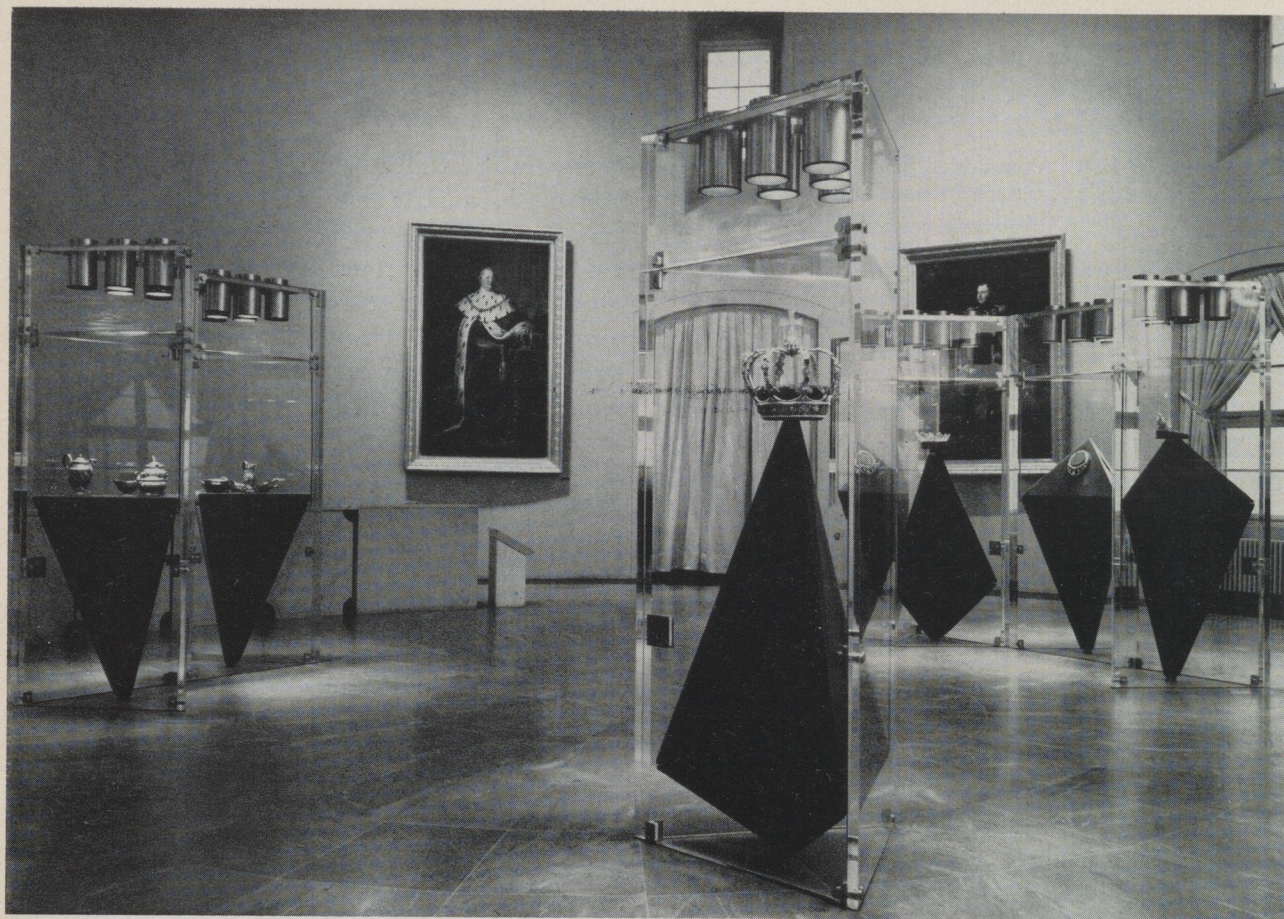
«Zweifelloos ist es im Alten Schloß besonders schwierig, den Anforderungen eines heutigen Museums hinsichtlich des Zusammenklangs seiner Einrichtung und Ausstattung gerecht zu werden. Die Erfahrung der letzten Jahrzehnte hat jedoch gezeigt, daß die Verbindung des zentralen kunst- und kulturhistorischen Museums mit einem geschichtlich so bedeutenden Bauwerk wie dem Alten Schloß diese Nachteile aufwiegt. Im Alten Schloß besitzt das Museum somit das ihm gemäße Gehäuse.»¹

Mit der Übergabe des wiederhergestellten Dürnitzbaues am 26. Mai 1971 ist die Geschichte des Württ. Landesmuseums in eine neue Phase getreten, steht ihm doch erstmals in seinem 109jährigen Bestehen ein eigenes Sammlungsgebäude ganz zur Verfügung. Trittsteine auf diesem Weg sind die Jahre 1930 mit der Übersiedelung der damaligen Altertümersammlung in das Alte Schloß und 1948 mit der Eröffnung erster Räume ebendort für das «Württ. Landesmuseum». Dabei war schon von Anfang an versucht worden, das Alte Schloß als «Gehäuse» für die Sammlung vaterländischer Kunst- und Altertumsdenkmale zu gewinnen: Sogleich nach der Gründung der Sammlung am 17. Juni 1862 wandte sich der gerade berufene Verwaltungsrat, dessen Motor KONRAD DIETRICH HASSLER² war, auf dem Dienstweg an König WILHELM I. Der Chef des Kultdepartements befürwortete am 5. Juli die Bitte «um Überlassung der früheren Hofcapelle im alten Schloß zu einem provisorischen Locale für die Sammlung». Am 14. Juli lehnte sie der alte Herr, der im Wildbad weilte, ab mit der Begründung, «daß das fragliche Local zu seiner augenblicklichen Verfügung bleiben muß»³. Was war darunter zu verstehen? Die als einer der ersten protestantischen Kirchenbauten 1562 von Herzog CHRISTOPH eingeweihte Schloßkirche war 1807 von König FRIEDRICH aufgegeben worden, «weil sie für den ansehnlich vermehrten Hofstaat nicht mehr geräumig genug war»⁴. Sie wurde als Hofapotheke benützt und nahm eine Zeitlang Teile der Kunstkammer auf. 1860 endlich hatte König WILHELM seinen Hofbaumeister JOSEPH VON EGLE mit der Planung der Wiederherstellung beauftragt⁵, konnte sich aber in der Folge nicht zur Ausführung entschließen. Offenbar war 1862 das Projekt noch nicht ganz abgetan, da in der Eingabe darauf hingewiesen wird, daß für den Fall der «Erbauung der Hofkirche» das Lokal selbstredend geräumt werde. Unmittelbar nach WILHELMS Tod hat ja dann König KARL 1865 mit ziemlichem Aufwand die Kirche im Sinne der Zeit «restaurieren» lassen. KARL, der gewissermaßen mit dem Historismus aufgewachsen war, hatte über-

haupt eine besondere Vorliebe für das Alte Schloß, in dem er sogar als erster und einziger Landesherr eine Gruft für sich vorsah. Den schönen Arkadenhof in reinen Stilformen der deutschen Renaissance «staffierte» er geradezu durch die Überführung des historisierenden Reiterstandbilds EBERHARDS IM BART, das 1859 von LUDWIG V. HOFER für den Ehrenhof des Neuen Schlosses geschaffen worden war⁶. Durch die Ausstattung des monumentalen Sockels mit zwei großen laufenden Brunnen kam noch eine weitere Dimension romantisierender Einstimmung hinzu.

Man mag an KARLS Maßnahmen abnehmen, daß im Gegensatz zu Spätbarock und Klassizismus die Zeit ihr Altes Schloß wieder sehr schätzte. So lag es, ganz abgesehen von landesgeschichtlichen Bezügen, sehr nahe, daß der Verwaltungsrat der neuen Sammlung vaterländischer Kunst- und Altertumsdenkmale versuchte, gerade hier Fuß zu fassen. Letzten Endes wäre die Unterbringung des Museums natürlich nicht vom Raum der Schloßkirche abhängig gewesen, der seit seiner Herstellung wieder gottesdienstlichen Zwecken dient. Die Zeit für eine museale Nutzung des Schlosses war einfach noch nicht gekommen, obwohl die im Haus untergebrachten Bestände der Kunstkammer einen Ansatzpunkt dazu gegeben hätten. Doch war die Zuweisung des alten Residenzschlosses, wenn es auch schon ein Jahrhundert dieser Funktion entfremdet war, für ein Museum, das zudem noch kein richtiges Gesicht hatte, 1862 noch kaum denkbar. Vom fiskalischen Standpunkt sprach dagegen auch die tatsächliche Nutzung als Nebengebäude des Neuen Schlosses. Immerhin war in ihm die Hofküche untergebracht⁷, dazu das Obersthofmeisteramt und zahlreiche Amtswohnungen höherer und weniger hoher Chargen.

Nachdem es auf den ersten Anhieb nicht gelang, ins Alte Schloß einzuziehen, herrschten für Jahrzehnte Verhältnisse, die wenig geeignet waren, wie es so schön in dem Gesuch von 1862 hieß, «für den Beginn der Sammlung derselben den Anfang zu erleichtern». Über angemietete Privathäuser führte der Weg 1884/86 in die Untergeschosse der neuen Bibliothek. Hier war die trotz allen äußeren Widrigkeiten wachsende Sammlung dicht gedrängt und wie in einem Magazin untergebracht. Aus reinem Rummangel mußten noch 1902 so wertvolle Stücke wie der Herrenberger Altar an die Galerie abgegeben werden.



Die Feier des 50jährigen Bestehens der Sammlung 1912 gab Anlaß, auf die unwürdigen und unhaltbaren Zustände hinzuweisen. Schon 1910 hatte sich ein Fördererverein (heute Gesellschaft zur Förderung des Württ. Landesmuseums) gebildet, der den Plan einer Weiterführung der Sammlungsteile als «Historisches Landesmuseum» so wirkungsvoll propagierte, daß endlich die Errichtung eines eigenen Sammlungsgebäudes überhaupt in Erwägung gezogen wurde. Für seinen Bau hatte der Verein die beachtliche Summe von 300 000 Goldmark gesammelt, doch brachte der Verlauf des Ersten Weltkrieges diesen hoffnungsvollen Ansatz wieder zu Fall.

Nach 1918 bemühte sich die Museumsleitung, in den freigewordenen Stuttgarter Schlössern neuen Raum für die Sammlungen zu finden. Dies gelang zunächst im Neuen Schloß, in dem seit 1921 wenigstens die kunst- und kulturgeschichtlichen Sammlungen langsam Fuß fassen konnten. Nachdem ein Jahrzehnt zuvor der Gedanke der kulturgeschichtlichen Integration beider Hauptsammlungen als Landesmuseum sich durchgesetzt hatte, war der Preis hierfür eigentlich zu hoch, denn nun wurden die Sammlungen organisatorisch in zwei selbständige Museen aufgespalten: in das «Schloßmuseum», das zugleich auch die historischen Räume im Neuen Schloß betreute, und in die «Altertümersammlung» mit den vor- und frühgeschichtlichen Beständen, die in der Landesbibliothek verblieb.

Die Altertümersammlung bemühte sich jahrelang vergeblich, ihrerseits in das Alte Schloß einzuziehen. Ebenso scheiterten Anstrengungen, gleichfalls im Neuen Schloß Platz zu finden, obwohl 1926 ein entsprechender Landtagsbeschuß herbeigeführt worden war. Nur die Antikensammlung konnte 1927 im Neuen Schloß aufgestellt werden. Erst 1930 war es soweit, daß die Altertümersammlung in Teile der Flügel des Christophsbaues des Alten Schlosses umziehen konnte. Sie wurden von der Brandkatastrophe des 21. Dezember 1931 verschont, die den Dürnitzbau mit den beiden angrenzenden Türmen bis auf die Umfassungsmauern zerstörte⁸. Der Wiederaufbau des Alten Schlosses brachte eine völlige Neuordnung der Verhältnisse mit sich. Sie ermutigten in den Jahren vor 1939 wiederum zu einem neuen Anlauf, die regionale Kulturgeschichte von der Steinzeit bis in die Gegenwart in einem Landesmuseum darzustellen⁹. Andere Sammlungsteile, wie etwa die Antikensammlung oder die Waffensammlung, sollten dagegen im Neuen Schloß verbleiben.

Bis zum Kriegsbeginn war der Wiederaufbau des Alten Schlosses nicht abgeschlossen. So konnte von

der neuen Planung lediglich die Umstellung der vor- und frühgeschichtlichen Sammlungen und die Aufstellung von Handwerkerstuben der volkskundlichen Sammlungen in den Flügeln verwirklicht werden. Der Luftkrieg brachte vor allem 1944 schwere Schäden, die diesmal das ganze Schloß betrafen.

Waren seit 1862 immer äußere Umstände für das Schicksal des Museums bestimmend gewesen, so ging die zweite Nachkriegszeit einen umgekehrten Weg: durch eine Verordnung des Staatsministeriums vom 18. Juni 1947 wurden die beiden Museen als «Württembergisches Landesmuseum Stuttgart» wieder zusammengefaßt. Überlegungen über seine Unterbringung mußten sich zwangsläufig auf das Alte Schloß konzentrieren, da dessen Wiederaufbau schon 1947 begonnen wurde, während die Erhaltung des Neuen Schlosses lange Zeit noch ungewiß war.

Schon 1948 konnten im 1. Obergeschoß des Christophsbaues ein paar Säle mit vor- und frühgeschichtlichen Beständen eröffnet werden. Im Jahr darauf folgte im Geschoß darüber ein Teil der kunst- und kulturgeschichtlichen Sammlungen. Der provisorische Zugang zu den Sälen erfolgte über eine offene Holzterrasse im Hof. Bald wurde man sich darüber klar, daß für die Menge und die Vielfalt der über den Krieg geretteten Bestände die Ausstellungsfläche auch beim endgültigen Ausbau des Alten Schlosses nicht ausreichen werde. Deswegen wurden Zweigmuseen geplant. Ihre Reihe wurde schon 1950 mit einer provisorischen Aufstellung barocker Bestände und Kunstkammerstücke im Schloß Ludwigsburg eingeleitet. Das erste ständige Zweigmuseum konnte 1959 im neuen Hauptbau des Ludwigsburger Schlosses unter dem Motto «Höfische Kunst des Barock» eröffnet werden.

Heute bestehen zur Entlastung des Alten Schlosses weitere Zweigmuseen: das Federseemuseum in Bad Buchau, das Limesmuseum in Aalen und der römische Weinkeller in Oberriexingen für den archäologischen Bereich, für die kunst- und kulturgeschichtlichen Sammlungen die «Kunst des Mittelalters» in Bebenhausen¹⁰ und das noch in Aufstellung begriffene «Historische Museum Schloß Urach». Für die volkskundliche Sammlung ist ein weiteres Zweigmuseum in Schloß Waldenbuch vorgesehen. In dem 1967 vom Land erworbenen Schloß Weikersheim sind infolge seiner eigenen reichen Ausstattung keine Museumsbestände aufgestellt. Den vom Württembergischen Landesmuseum museal betreuten Schlössern Ludwigsburg und Solitude wurden einzelne Objekte zur Ergänzung der Ausstattung zur Verfügung gestellt. Zur Aktivierung der noch magazi-





nierten Bestände, insbesondere der 1968/69 vom ehemaligen Landesgewerbemuseum übernommen, wird es notwendig sein, zusätzliche Aufstellungsflächen in Stuttgart oder Ludwigsburg zu gewinnen.

Selbstverständlich wurden über den Zweigmuseen die Aufstellungsmöglichkeiten im Alten Schloß nicht vernachlässigt. Seit 1956 konnten im 1. Obergeschoß des Christophsbaues in 14 Sälen die «künstlerisch wertvollsten Stücke» der kunst- und kulturgeschichtlichen Sammlungen in zeitlicher Ordnung von der Romanik bis in den Spätbarock gezeigt werden. 1958 wurden die vor- und frühgeschichtlichen Sammlungen auf zehn Säle umgestellt und erweitert; sie stellten den Zeitraum von der Altsteinzeit bis zur alamannisch-fränkischen Besiedlung des Landes dar¹¹. Im Zuge der Neuaufstellung und von Bauarbeiten zur endgültigen Fertigstellung auch der Flügel mußten beide Aufstellungen 1968/69 abgebaut werden.

Die Konzeption der Gesamtaufstellung des Württembergischen Landesmuseums im Alten Schloß trat dem Baufortschritt entsprechend 1965 in ein konkretes Stadium ein. Sie orientierte sich an dem seit 1862 praktisch unverändert bestehenden Auftrag, die «vaterländischen Kunst- und Altertumsdenk-

male mit geschichtlichem und namentlich kulturgeschichtlichem Interesse durch Vereinigung vor Untergang, Zersplitterung und Verschleppung zu sichern und durch öffentliche Ausstellung zur Kenntnis und Anschauung des Publikums zu bringen». Unter «vaterländisch» ist heute als spezifischer Sammelbereich der Raum zwischen Schwarzwald und Iller, Bodensee und Main zu verstehen, der das ehemalige Land Württemberg umschließt; einzelne Sammlungsteile, wie das Münzkabinett oder die Antikensammlung, überschreiten diese Grenzen naturgemäß noch mehr wie etwa das Kunsthandwerk, das von Anfang an überregional gesammelt wurde.

Da die «öffentliche Aufstellung» ja nur *eine* Funktion der Museumsarbeit darstellt, für die das Sammeln und Bewahren sowie das Forschen die Voraussetzungen sind, mußte die im Alten Schloß zur Verfügung stehende Gesamtfläche von 10680 qm so aufgeteilt werden, daß all diesen Funktionen optimal Rechnung getragen werden kann: für Magazine und Depots etwa 1000 qm¹², für die Verwaltung und wissenschaftliche Bearbeitung einschließlich aller Hilfseinrichtungen etwa 1300 qm und für die Restaurier- und Konservier-Werkstätten einschließlich von Speziallaboren ebenfalls 1300 qm,

ihnen stehen 6500 qm für die Schausammlungen gegenüber. Von besonderer Bedeutung war dabei vor allem der Entschluß, die Restaurier- und Konservier-Werkstätten zusammen mit einer neuen Photoabteilung auf einer Ebene im Dachstock anzuordnen und sie gleichzeitig auf lange Sicht sinnvoll auszubauen. Es hat sich als richtig erwiesen, den Ausbau der Werkstätten zeitlich so vorzuziehen, daß sie schon im Sommer 1967 in Betrieb genommen werden konnten. Nur dadurch war es überhaupt möglich, die zahllosen Objekte für die Neuaufrstellung von 1971 zu bearbeiten.

Die Büroräume befinden sich in den Dachgeschossen der beiden Flügel des Christophsbaues. Es sei in diesem Zusammenhang daran erinnert, daß sich Direktion und Verwaltung der kunst- und kulturgeschichtlichen Sammlungen bis 1960 im unterteilten Archivraum befanden, der heute als Konferenzsaal dient.

Die Konzeption der Schausammlungen selbst war wiederum die des «Landesmuseums», nämlich eine Darstellung der Kulturgeschichte des württembergischen Landesteils vom ersten Auftreten des Menschen bis in die jüngste Vergangenheit. Wie bei der Planung der 30er Jahre sollte dies unter Einbeziehung der volkswissenschaftlichen Bestände geschehen. Außerdem mußten nun auch Spezialsammlungen, wie die Kunstkammer, das Münzkabinett oder die Antikensammlung im Alten Schloß eine entsprechende Berücksichtigung finden. Der Umfang dieses Programms zwang zu einer straffen Planung der Hauptaufstellung, die in Befriedigung des gewachsenen Bedürfnisses nach Information, didaktisch in eine durchgehende Folge von Themenkreisen gegliedert wurde. Darüber wird unten noch zu sprechen sein.

Als 1968 durch eine Vereinbarung zwischen Wirtschafts- und Kultusministerium Teilbestände des ehemaligen Landesgewerbemuseums, wie etwa die Uhren- und Musikinstrumenten-Sammlung, übernommen wurden, wäre es gerade noch möglich gewesen, sie in der Planung unterzubringen. Diese war damals schon so weit fortgeschritten, daß an die Ausschreibung der Einbauten, Vitrinen usw. gegangen werden konnte. Im Frühjahr 1969 wurde dann die Übergabe aller übrigen vor 1920 entstandenen Bestände des Gewerbemuseums eingeleitet. Die Übernahme der umfangreichen Bestände, die seit dem Krieg weitgehend deponiert waren, brachte die selbstverständliche Verpflichtung mit sich, möglichst viel davon zur Aufstellung zu bringen. Dies bedeutete eine völlige Revision des Aufstellungskonzepts. Dabei war nicht nur an die Präsentation des eigentlichen Kunsthandwerks zu denken, das



durch die Vereinigung der beiden Museumsbestände plötzlich ein überragendes Gewicht bekam, vielmehr entstanden auf dieselbe Weise ganz neue Akzente durch Komplexe wie den der großen Textil- und Kostümsammlung, besonders aber den der Uhrensammlung, die in diesem neuen Zusammenhang besonders zu berücksichtigen waren. Die Verbindung der kunsthandwerklichen Bestände zur Kulturgeschichte der Region ist, soweit sie nicht selbst aus ihr stammen, immerhin in der Tatsache zu sehen, daß sie seit den Tagen von Ferdinand Steinbeis, also seit 1849, für die Förderung des heimischen Gewerbes als Vorbilder gesammelt und genutzt worden sind. Besonders enge Beziehungen bestehen etwa bei den Textilien, den Uhren und den Saiteninstrumenten zum Aufbau der entsprechenden Industrien im 19. Jahrhundert.

Die Berücksichtigung der neuen Sammlungsteile in der Halle und im 3. Obergeschoß der Dürnitz

brachte zwangsläufig eine weitere Straffung in der Darstellung der Kulturgeschichte des Landes mit sich. Besonders bedauerlich war es dabei, die neu aufgebauten volkskundlichen Bestände nicht mehr im Alten Schloß berücksichtigen zu können. Nur deswegen, weil schon 1969 Aussicht bestand, im Schloß Waldenbuch ein eigenes volkskundliches Zweigmuseum einzurichten, konnte auf diesen Sammlungs- teil im Alten Schloß verzichtet werden.

Die endgültige Konzeption der Neuaufstellung sieht eine Darstellung der Kulturgeschichte des Landes an Hand folgender Themen vor: Umwelt und Mensch, die Veränderung der Umwelt durch den Menschen (vorgeschichtliche Sammlung) – Völker der Frühzeit (frühgeschichtliche Sammlung) – Imperium Romanum (Antikensammlung und provinzialrömische Sammlung) im 1. Obergeschoß des Christophbaues; Anfänge mittelalterlicher Kultur im alamannischen Raum (frühmittelalterliche Sammlung) – Kloster und Kirche, Bildwelt kirchlicher Kunst (Skulpturensammlung) – Geschichte und Kultur des Mittelalters und der Neuzeit (landesgeschichtliche Bestände der kunst- und kulturgeschichtlichen Sammlungen) im 2. Obergeschoß von Christoph- und Dürnitz-Bau. Es wird also möglich sein, auf einem Rundgang im 2. Obergeschoß Geschichte und Kultur des schwäbischen Stammes von der Landnahme bis in den Beginn unseres Jahrhunderts zu verfolgen.

Bis jetzt verwirklicht ist lediglich das Mittelstück der Aufstellung, die wiederum in ikonographische Themengruppen unterteilte «Bildwelt kirchlicher Kunst». Es steht zu hoffen, daß bis 1975 die übrigen Teile aufgestellt werden können, so daß auch die für Süddeutschland so bedeutsamen archäologischen Funde wieder zugänglich sein werden.

Die weiteren 1971 eröffneten Teile der Aufstellung im Dürnitzbau und in den anschließenden Türmen sind: eine Studiensammlung kirchlicher Skulpturen im 1. und 2. Obergeschoß des Ostturmes, die im Kontrast zur «Bildwelt» kunstgeschichtlich geordnet ist und eine Abfolge vom frühen 13. bis zum späten 18. Jahrhundert ergibt. In drei Geschossen des Süd- turmes geben, zusammen mit einer allgemeinen Einleitung, die Waffen, Bronzen und Zimelien der Herzoglichen Kunstkammer einen Einblick in die Frühzeit des Sammelns von Kunstwerken und Raritäten. Als Relikte der Sammlungen der einstigen Landesherren, die durch die Kunstkammer den Grund aller heute in Stuttgart bestehenden Staatlichen Sammlungen legten, sind auch diese Bestände aufs engste mit der Kulturgeschichte des Landes verbunden. Dies gilt gleichermaßen für den Württembergischen Kronschatz, der als Depositum der

Finanzverwaltung im 4. Obergeschoß erstmals in einer ständigen Aufstellung gezeigt wird.

In der Dürnitzhalle ist auf zwei Ebenen eine repräsentative Auswahl von Kunsthandwerk in Form von Textilien, Kostümen und kostbarem Gerät zu sehen. Wie die Studiensammlung zur Skulptur, sind diese Bestände stilistisch angeordnet und vermögen an Hand ausgesuchter Bestände zugleich eine Einführung in die Formengeschichte vom Mittelalter bis in die 20er Jahre unseres Jahrhunderts zu geben. Im 3. Obergeschoß des Dürnitzbaues sind drei Spezialsammlungen untergebracht: das Münzkabinett, das erstmals seit 1862 hier eine seiner Bedeutung entsprechende Aufstellung erfahren hat; es wird durch einen Benutzerraum und das Büro der Sammlungsleiterin im benachbarten Ostturm erschlossen. Daran an schließt die Sammlung wissenschaftlicher Instrumente, vorwiegend aus Beständen der Kunstkammer. Sie ist verbunden mit der neuen Uhrensammlung, die, verbessert durch beachtliche Neuerwerbungen, heute eine der besten ihrer Art ist. Die eiserne Großuhr der Stuttgarter Stiftskirche von 1530, Arbeiten von JOHANN SAYLLER in Ulm, sowie die astronomischen Werke von PHILIPP MATTHÄUS HAHN, der die feinmechanische Industrie in Württemberg initiiert hat, sind auch hier von besonderem landeskundlichem Interesse. Dasselbe gilt von die Auswahl der Musikinstrumente, die um die Uhrensammlung angeordnet ist. In ihr ist eine ganze Anzahl von Tasteninstrumenten aus einheimischer Produktion vertreten.

Es bedarf wohl keiner besonderen Erklärung, daß die Verwirklichung eines so umfangreichen und vielfältigen Konzeptes bei den heutigen Anforderungen an eine zeitgemäße Gestaltung und den technischen Möglichkeiten hierzu vom Museum allein nicht mehr geleistet werden kann. Es sei hier dankbar vermerkt, daß die Staatliche Hochbauverwaltung durch das Staatliche Hochbauamt Stuttgart I, neben der örtlichen Bauleitung für das Alte Schloß noch ein besonderes Architektenteam für die Gestaltung der Neuaufstellung zur Verfügung stellte. Unter Leitung von Oberbaurat P. JESBERG erarbeitete dieses Team in jahrelanger enger Fühlung mit dem Museum die ungemein differenzierte Durchgestaltung jedes Raumes der bislang in Dürnitz und Türmen verwirklichten Aufstellung.

Gewisse Schwierigkeiten machten die jeweils etwa 1000 qm messenden Geschosse des Dürnitzbaues, die mit einer Tiefe von 20 m allein schon in der Frage der natürlichen Belichtung problematisch sind. Durch die Anordnung verschiedenartiger Einbauelemente gelang es jeweils, die gestalterischen und technischen Probleme zu lösen. So wurde die in An-

Lehnung an die gotische Form rekonstruierte Dürnithalle durch den Einbau eines Systems zweigeschossiger Sechseckpavillons optimal genutzt, ohne den Gesamteindruck des Raumes zu zerstören. Große Vitrinenräume umschließen die aufgestellten Kostüme, besonders reizvoll ist die Anordnung der Kunsthandwerk-Vitrinen im Obergeschoß, die interessante Durchblicke mit kabinettartig geschlossenen Raumbildungen verbindet. Außerdem konnte noch ein Informationszentrum in Form eines Amphitheaters für 60 Personen angeschlossen werden. Die Kapitel der thematischen Aufstellung der Skulpturen, Gerätschaften und Glasbilder in der »Bildwelt kirchlicher Kunst« des 2. Obergeschosses modifizierten ihrerseits die Gestaltung des Raumes. Nach zahlreichen Modellversuchen konnte sie durch deckenhohe Wandelemente über der Grundform des Oktogons so gelöst werden, daß eine ganze Folge von Innenräumen entstand, die zugleich als Hintergrund für die Aufstellung an den Außenseiten zu dienen vermag. Einzelfiguren werden durch fahnenartige Wandstreifen getragen und hinterfangen. Besondere Mühe machte das an sich heikle Problem künstlicher Beleuchtung plastischer Objekte. Durch zahlreiche praktische Versuche gelang es, aus der eine Befeuchtungsanlage kaschierenden Einbaudecke mit schwenkbaren Lampentöpfen die Objekte einigermaßen befriedigend anzustrahlen, ohne daß störende Beleuchtungskörper zu sehen sind. Großobjekte, vor allem Altarretabel, sind auf Betonformsteine gestellt, die nur formal an den ursprünglichen Aufbau erinnern und dabei weit davon entfernt sind, einer peinlich wirkenden Milieubildung Vorschub zu leisten.

Auch das 3. Obergeschoß wurde für die Aufnahme drei so verschiedenartiger Sammlungen wie Münzkabinett, Meßinstrumente und Uhren und Musikinstrumente durch Einbauten gestaltet. Das Münzkabinett wird durch drei große U-förmige Einbauten gebildet, die im Innern eine schräg hervortretende Vitrinenzonen aufweisen. Für sie hat die Idee der Bartheke Pate gestanden: kräftige Armstützen ermöglichen das bequeme Betrachten der auf schräger Fläche ausgelegten Münzbestände. Diese werden auf der Rückwand durch ein Band mit Texten, Karten und Vergrößerungen erläutert. Derselbe Vitrentyp wurde auch für das Kabinett der Taschenuhren angewandt. Um die Münzvitri- nen steht eine ganze Schar offener Kleinvitri- nen, in denen mittels drehbarer Plexiglas-Rahmen Münzen und Medail- len von beiden Seiten aus unmittelbarer Nähe be- sehen werden können. Diese Vitri- nen sind aus einem eigens entwickelten Typus aufgebaut, der mit zentralem Fuß auf einer prismatischen Beton-



platte in beliebiger Addition auch im 2. Obergeschoß benutzt wurde.

Meßinstrumente und Tischuhren sind in drei anschließenden Einbauten von versetzt U-förmigem Grundriß untergebracht. Sie weisen ein schmales Schaufensterband auf, etwa in der Art eines Juwelierfenster. Furnierte Innenseiten geben Uhren und Münzen jeweils eine kostbare Folie. Die hell gespannten Außenseiten dienen als Hintergrund für die Musikinstrumente, die wiederum auf bezogenen Podesten mit und ohne Zwischenwände stehen.

Besonders reich differenziert ist die Gestaltung des Kunstkammerturms: der Raum der Waffen hat einen Backsteinboden und grün getünchte Wände, ein halbrunder Einbau von Betonformsteinen fungiert nach innen als Hintergrund für eine Didaktik und bildet nach außen Vitri- nen aus. Die Bronzesamm- lung steht auf und in dreieckigen Tischelementen,

die auch als Vitrinen aufeinandergestellt sind. Auf die Patina der Bronzen wurde das Mahagonifurnier der Tische und Vitrinen wie auch der rote Wandton abgestimmt, der in den Portieren der großen Fenster noch einmal anklingt. Im Gegensatz zu diesen Geschossen hat der etwas niederere Zimelienraum einen viel intimeren Charakter, der vor allem durch die verhältnismäßig klein geschnittenen Sammlungsschränke betont wird. In ihnen wird, gewissermaßen auf kleinen Bühnen, mit Hilfe einer Dekoration in verschiedenfarbigen Rohseiden das kostbare Ausstellungsgut ganz individuell präsentiert. Der Kronschatz wiederum ist in seinem hohen Turmraum mit Oberlichtern sehr feierlich gehalten. Seine hellen Wände werden von den großen, goldgerahmten Bildnissen der Könige beherrscht, während die Brillanten und Farbsteine des Schatzes in schwergesicherten Dreieckvitrinen aus nächster Nähe zu sehen sind.

Besonderer Wert wurde auf die Information des Besuchers gelegt: ein in Aufgaben und Tätigkeit des Museums einführender Tonbandvortrag mit Dias kann im Amphitheater durch einfachen Knopfdruck ausgelöst werden. An der benachbarten Theke werden Auskünfte erteilt und können Publikationen, Postkarten und Dias erworben werden. Daneben unterrichten Übersichtspläne über den Aufbau der Sammlungen im ganzen Haus. Die Beschriftungen sind in der Regel dreifach konzipiert: entsprechend herausgestellte Texte umreißen Sammlungskomplexe wie die Herzogliche Kammer oder das Kunsthandwerk, einzelne Kapitel davon werden in knappen Erläuterungen auf kleinen Stehpulten abgehandelt, schließlich ist jedes Objekt mit einer möglichst informativen Beschriftung versehen. So wird etwa bei den Skulpturen in der »Bildwelt kirchliche Kunst« zusätzlich noch versucht, auf die Ikonographie einzugehen.

Es ist in diesem Rahmen nicht möglich, die Neuaufstellung des Württ. Landesmuseums im Alten Schloß in ihren Einzelheiten zu erläutern. Wichtig scheint es jedoch, hier auf die durch das »Gehäuse« wesentlich mitbestimmte Formung dieser Neuaufstellung und ihr Zustandekommen in Planung und Ausführung aufmerksam gemacht zu haben. Bis zur endgültigen Fertigstellung der noch fehlenden Teile der Aufstellung in den Flügeln des Christophsbaues wird noch manches zu tun sein. Erst wenn alles steht, wird es möglich sein, ein endgültiges Urteil über den neuen Inhalt des Alten Schlosses zu fällen. Es werden dann die Besucher sein, für die dies alles ja eingerichtet worden ist, die allein schon durch die Häufigkeit ihres Kommens ein Votum darüber abgeben können, das zu beachten sein wird.

¹ Zitat aus dem Prospekt: Württembergisches Landesmuseum Stuttgart, ein Überblick anlässlich der Wiederherstellung des Alten Schlosses 1971, Stuttgart 1971, S. 5.

² vgl. P. GOESSLER: Die K. Altertümersammlung in Stuttgart und ihr archäologischer Bestand von 1862–1912, in: Festschrift zur Feier des fünfzigjährigen Bestehens der K. Altertümersammlung in Stuttgart 1912, Stuttgart 1912, S. 3 ff. – Zur Person K. D. HASSLERS vgl. G. SCHENK: KONRAD DIETRICH HASSLER, in: Lebensbilder aus Schwaben und Franken X, Stuttgart 1966, 361/74; leider geht dieser Beitrag auf HASSLERS wesentliche Tätigkeit für das Landeskonservatorium und die Altertümersammlung kaum ein.

³ Hauptstaatsarchiv Stuttgart, E 14, B 186 II, L 2.

⁴ vgl. K. PFAFF: Geschichte der Stadt Stuttgart II, Stuttgart 1846, 35.

⁵ wie Anm. 3, L 1.

⁶ Das Reiterstandbild war von König WILHELM I. in Auftrag gegeben worden und nach dem Modell von LUDWIG von HOFER (1801–1887) 1859 in München bei FERDINAND von MILLER gegossen worden. Noch im Dezember desselben Jahres wurde es, wie BACH berichtet, im Hof des neuen Residenzschlosses »mit großem militärischem Pomp enthüllt«. – Die Konzeption der Aufstellung im inneren Schloßhof (vgl. G. WAIS: Alt-Stuttgarts Bauten im Bild, Stuttgart 1951, Abb. 402, 403) kann nur im Zusammenhang mit der 1836 begonnenen romantischen Ausstattung der Erdgeschoßräume des Corps de logis durch Fresken mit »vaterländischen Szenen« von JOSEPH ANTON GEGENBAUER verstanden werden, die bis 1854 fortgesetzt wurde. Für den Sohn KARL, der 1865 begann, Räume in Neu-Rokoko im Neuen Schloß auszustatten, mußte das Standbild an diesem Platz stillwidrig sein, weswegen er es in das Alte Schloß versetzte. Um die Jahrhundertwende wurde dann von BACH und WINTERLIN die Plastik selbst heftig kritisiert, offenbar weil sie nicht akademisch genug war. Gerade dies wird heute wieder besonders im Fall HOFERS als positiv empfunden. – A. WINTERLIN: Württembergische Künstler in Lebensbildern, Stuttgart 1894, 338 f.; M. BACH: Stuttgarter Kunst 1794–1860, Stuttgart 1900, 305.

⁷ Die alte Hofküche hatte zwei hohe pylonenförmige Kamine, die vor der Front des Planieflügels lagen. 1820 wurden sie zu einem Anbau in der Art des Archivbaues verändert, der dann 1930 entfernt wurde, vgl. R. W. SCHMITT: Das Alte Schloß in Stuttgart, Stuttgart 1932, Tafeln 7–10; G. WAIS op. cit., 30. – Nach dem »Adreß-Kalender für die Kgl. Haupt- und Residenzstadt Stuttgart auf das Jahr 1860« wohnten im Gebäude alter Schloßplatz 6 außer dem Hofmarschall Graf UXXÜLL noch 20 Parteien, die sich vor allem aus dem Bereich der Hofküche rekrutierten.

⁸ Dokumentation in R. W. SCHMITT, Das Alte Schloß in Stuttgart, Stuttgart 1932.

⁹ Alte Akten des Württ. Landesmuseums Stuttgart.

¹⁰ vgl. die entsprechenden Museumsführer.

¹¹ vgl. die alten Museumsführer: Kunstgeschichtliche Sammlungen, Stuttgart 1959, und: Kleine Vor- und Frühgeschichte Württembergs im Gang durch das Württ. Landesmuseum, Stuttgart 1963.

¹² Weiteren Magazinraum hat das Landesmuseum in Ludwigsburg.

Alle Aufnahmen stellte mit einer (gekennzeichneten) Ausnahme das Württembergische Landesmuseum Stuttgart zur Verfügung.